

Charles Pépin: "Mit der Vergangenheit leben"

Das unzuverlässige Gedächtnis

Von Eike Gebhardt

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 10.10.2024

„Wer die Vergangenheit ignoriert, ist verdammt, sie zu wiederholen“ – die Volksweisheit wird mehreren Autoren zugeschrieben. Der französische Philosoph Charles Pépin hält sie anscheinend für zu schlicht, zumindest für das individuelle Bewusstsein.

„Alles, was wir sind, (...) unsere Vorlieben und Abneigungen, unsere Träume und Ambitionen, aber auch unsere Ängste und Sorgen, unsere Freuden und Leiden, unsere Reaktionen, unsere Weltsicht und natürlich unsere Gewohnheiten. All dies entspringt unserer Vergangenheit.“ Das klingt nach Psychoanalyse für den Hausgebrauch, und in der Tat ähnelt das neue Buch des populären französischen Philosophen Charles Pépin oft einem Ratgeber, mit Alltagsweisheiten im onkelhaften Duktus. Dazwischen schmuggelt er allerdings wichtige Einsichten aus der Gedächtnisforschung.

Wie das Gedächtnis funktioniert

Längst ist es ein Gemeinplatz der Feuilletons, dass das Gedächtnis weder in einem bestimmten Hirnbereich zu verorten ist, noch dass es einen gleichsam mechanischen Vorgang des Erinnerns gäbe, so als zögen wir alte Bilder aus einer Schublade – und schon gar nicht, dass es immer dieselben Bilder seien.

Auch beim Erinnern arbeite das Hirn vielmehr „dynamisch“, und das liege an den fünf Arten des Gedächtnisses, die je nach Auslöser in unterschiedlichen Kombinationen oft ganz verschiedene Bilder produzieren. So speichert zum Beispiel das sogenannte „episodische“ Gedächtnis Erlebtes, allerdings oft bei jedem neuen Aufruf in einer leicht anderen Version, wie Freunde gern spöttisch anmerken. Das wiederum liege am sogenannten „semantischen“ Gedächtnis, mit dem wir das Geschehene in Begriffe fassen, so Pépin: Es enthalte die Worte, die wir gleich „Namenstäfelchen“ den Gegenständen und Vorstellungen anheften, also wie wir Dinge begreifen und einordnen. Das aber tun wir je nach Kontext in sehr unterschiedlicher Weise. Wir können zwar Erinnerungen aus unserem episodischen Gedächtnis nicht löschen, wohl aber können wir die Überzeugungen in unserem semantischen

Charles Pépin

Mit der Vergangenheit leben. Eine Philosophie für den eigenen Aufbruch

Aus dem Französischen von Caroline Gutberlet

Hanser Verlag, München 2024

254 Seiten

24,00 Euro

Gedächtnis entfernen oder ersetzen. „Wir haben die Fähigkeit, die mit einer Erinnerung assoziierten Pseudowahrheiten – die 'emotionalen Wahrheiten' zu verändern.“

Die flexiblen „emotionalen“ Wahrheiten

An solchen Stellen wird Pépins Text spannend, denn hier leitet er über zu einer Perspektive auf den soziokulturellen Kontext, in dem wir unsere Erinnerungen einordnen, und zwar nicht nur in unser Selbstverständnis, sondern auch zu Zwecken der Kommunikation. Hier nun hätte man dem Philosophen etwas mehr wissenssoziologisches Interesse gewünscht, z.B. über Vorgänge, die in der Branche „die soziale Konstruktion der Wirklichkeit“ genannt werden. Denn auch diese wirken ja zurück bis auf unser emotionales, ja sinnliches Erleben der Erinnerungen.

Erinnerungen „färben“ unsere Identität

Immerhin widmet Pépin wenigstens der Rückwirkung der variablen Erinnerungen auf unsere Persönlichkeit einige spekulative Gedanken: „Erinnerungen, die sich im Langzeitgedächtnis befinden, können erneut das Kurzzeitgedächtnis durchlaufen, um (z.B. semantisch) 'bearbeitet', 'aufbereitet' und dann ins Langzeitgedächtnis zurückgeschickt zu werden.“

Kurzum: neue Eindrücke, ganz gleich ob sie im Alltag oder in der Vorstellung wirken, färben oder verändern unsere Identität durch eine „Dezentrierung der eigenen Person“. Dazu reiche gegebenenfalls schon das sinnliche Erleben einer Tasse Tee – der vielzitierte Proust lässt grüßen.

Bei aller Anregung, die man aus dem Buch mitnehmen kann: leider liefert Pépin nicht viel mehr als eine spannende Ideensammlung zum Thema, keine stringente Monographie.